№ 38. Dienstag, den 14. Februar 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Erstes Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

30. Sitzung vom 11. Februar.

Am Bundesrathstische: v. Bülow, Graf Posadowsky.

Tagesordnung: Interpellation Graf Kanitz: Ob der Reichskanzler bereit sei, über den Stand der Verhandlungen zur Regelung der handelspolitischen Beziehungen zwischen dem Reiche und den Vereinigten Staaten von Nordamerika Auskunft zu geben?

Staatssekretär v. Bülow erklärt sich auf Befragen bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Graf Kanitz (kons) begründet die Interpellation. Er führt u. A. aus, daß infolge des Dingleytarifs sich unsere Handelsbilanz Amerika gegenüber enorm verschlechtert habe, und zwar um 85 Millionen Dollars oder 340 Millionen Mark. In ganz besonderem Maße habe unser Zuckerexport nach dort gelitten. Frankreich habe im Mai des vorigen Jahres ein Abkommen mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen zu Bedingungen, zu denen auch die deutschen Landwirthe ein Abkommen mit Amerika zu schließen durchaus bereit seien. Redner bittet den Staatssekretär, mit derjenigen Energie vorzugehen, die traditionell in unserer auswärtigen Politik sei. (Beifall.)

Staatssekretär v. Bülow verliest eine Erklärung, in welcher es heißt, angesichts der schwebenden Unterhandlungen mit Amerika müsse die Regierung es ablehnen, die gewünschten Auskünfte zu ertheilen. Die Regierung wolle aber hier feststellen, in welchem Geiste sie die Verhandlungen mit Amerika geführt habe. Unsere Handelsbeziehungen mit Amerika beruhten auf dem Vertrage von 1828. Unsere Differenzen mit Amerika führten sich im Wesentlichen auf eine verschiedene Auffassung der Meistbegünstigungsklausel in Artikel 5 und 9 jenes preußischen Vertrages mit Amerika zurück. Unserer Auffassung zufolge haben wir von Amerika stets Meistbegünstigung zu fordern, wenn wir uns zu denselben Gegenleistungen verstehen. Wir sind dieser Bedingung stets gefolgt. Amerika jedoch vertritt die Auffassung, daß der allgemein gedachte Artikel 5 durch Artikel 9 eingeschränkt sei Darin liegt also der Grund unserer Beschwerden. In Bezug auf Zucker haben unsere Bemühungen Erfolg gehabt. Uns ist zugesagt worden, daß die Forderung auf Abzug unserer allgemeinen Betriebssteuer vom Verzollungswerth noch Gegenstand weiterer Erwägung sein soll. Was die Beschwerden über den Dingleytarif und die Handhabung der Zollvorschriften betrifft, so haben wir diese wiederholt zum Gegenstand ernster Vorstellungen gemacht. Wir sind willens, auch künftig alles zu thun, um Abhilfe zu erwirken. Wir hoffen, daß sich in nicht ferner Zeit eine für beide Theile befriedigende, annehmbare Behebung der Schwierigkeiten ergeben wird. Die Regierungen nehmen das Vertrauen des hohen Hauses in Anspruch, daß sie den deutschen Interessen diejenige Pflege zu Theil werden lassen, welche sie erheischen.

Abg. Lieber (Zentr.) erklärt, angesichts des Schwebens der Verhandlungen müsse sich der Reichstag einstweilen bescheiden. Jedenfalls gebe es Niemanden im Hause, Niemanden in Deutschland, der nicht in Hinsicht auf die Auffassung unserer Regierung über unser Meistbegünstigungsrecht gegenüber Amerika durchaus hinter unserer Regierung stehe. Redner berührt sodann noch die von Amerika aus über Deutschland ausgestreuten Märchen betreffs der Philippinen- und der Samoa-Angelegenheit und ist überzeugt, daß der Staatssekretär auch über diese politischen Fragen befriedigende Auskunft geben könne.

Abg. Fürst Bismarck (b. k. F.) spricht gleichfalls sein Vertrauen zur Regierung aus. Unsere Regierung habe darin jedenfalls Recht, daß von der anderen Seite der Rechtsboden verlassen worden sei. Er könne sich gar nicht denken, daß man in Amerika mit seiner alten Gewöhnung an das englische fair play dieses fair play werde über den Haufen werfen wollen. Er glaube das nicht von einer Nation, die zu Hause so gerechtigkeitsliebend und so hochgebildet sei. Redner zitirt Aussprüche des früheren Reichskanzlers Fürsten Bismarck, in denen sich derselbe stets wohlwollend über die Vereinigten Staaten geäußert. Zweifellos werde der gegenwärtige Staatssekretär sich ebenso freundlich äußern können.

Staatssekretär v. Bülow antwortet, Deutschland habe sich im spanisch-amerikanischen Krieg streng neutral und absolut loyal verhalten. Allerdings sei es Pflicht der Regierung gewesen, die deutschen Staatsangehörigen und den Handel der deutschen Kaufleute so weit vor Schaden zu bewahren, als der Kriegszustand und der Stand unserer Machtmittel es zugelassen haben. Nur deshalb habe Deutschland nicht Anstand genommen, zeitweise Schiffe nach den Philippinen zu schicken. Deutschland sei seiner unbedingten Neutralitätspflicht nicht einen Augenblick untreu gewesen. Wenn in der fremden Presse Deutschland Erwerbsabsichten in Bezug auf die Philippinen und Unterstützung der Tagalen nachgesagt würden, dann erkläre er, der Staatssekretär, das ausdrücklich für dreiste Unwahrheit. Und daß Deutschland Waffen an die Philippiner verkauft habe, sei eine der fettesten Enten, die jemals aus einem trüben Pfuhl aufgeflogen seien (Heiterkeit.) Deutschland habe nie aufgehört in gutem und freundlichen Verhältniß zu Amerika zu stehen. Amerika habe aber auch zu gegentheiligem Verhalten keinen Anlaß gegeben. Es handle sich nur um Mißverständnisse, und diese kämen wohl daher, daß in Amerika man im Unklaren sei über die öffentliche Meinung in Deutschland. Deutschland sei weit davon entfernt, Amerika seinen Sieg zu mißgönnen; aber das deutsche Volk habe auch dem schwergeprüften spanischen Volk den Ausdruck menschlicher Sympathie nicht verweigern wollen. Amerika habe nirgends besseres Verständniß gefunden, als in Deutschland. Die beiden Länder würden durch ideelle und wirthschaftliche enge Bande mit einander verbunden. Man dürfe hoffen, daß man wie hier so auch drüben einsehen werde, daß wirthschaftliche Reibungen nicht dem Interesse des amerikanischen Volkes entsprechen. Ohne Provokation werde Deutschland auch in Zukunft die gerade Straße verfolgen. (Beifall.)

Abg. Heyl v. Herrnsheim (natl.) spricht der Regierung sein Vertrauen Namens seiner Partei aus und erörtert des Weiteren die Tariffragen. (Reichskanzler Fürst Hohenlohe betritt den Saal.) Redner schließt mit der Bemerkung, daß die Identität der landwirthschaftlichen und industriellen Interessen bei der heutigen Besprechung zu Tage getreten seien. (Beifall rechts.)

Abg. Richter (frs. Vp.) erklärt, die Ausführungen des Staatssekretärs hätten den Beifall seiner Partei Diese habe aber nichts wahrzunehmen vermögen, was die Angriffe einer gewissen deutschen Presse auf die Regierung zu rechtfertigen vermöge. Was der Herr Staatssekretär heute gesagt, sei im Grunde nichts Neues gewesen. Redner widerlegt hierauf einzelne Ausführungen der Vorredner und beruft sich dabei u. A. auf einen Ausspruch des Fürsten Bismarck I. (Heiterkeit.) Es unterliege keinem Zweifel, daß unserer Exportindustrie Schaden zugefügt werde; aber die vorliegenden Ziffern gäben kein richtiges Bild, da die Einfuhr vorweggenommen sei unter dem früheren niedrigeren Tarif. Die Amerikaner müßten durch die fortgesetzte Vertheuerung der Konsumption zur Erkenntniß von der Schädlichkeit der Schutzzölle kommen, und in Amerika könnte dann ein Umschlag sehr schnell kommen. Hoffentlich würden die Erklärungen des Staatssekretärs auch in wirthschaftspolitischer Beziehung beruhigend wirken, damit auch die handelspolitischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern sich so entwickeln, wie es sich zwischen ihnen gezieme (Beifall links.)

Staatssekretär Graf Posadowsky giebt eine zahlenmäßige Uebersicht über die Entwickelung der Handelsbilanz. Aus derselben geht hervor, daß bei Amerika die Einfuhr fortgesetzt gesunken ist, die Ausfuhr dagegen fortgesetzt gestiegen. Wir behaupten, so schließt Redner, Amerika gegenüber noch immer auf dem Vertrage von 1828 zu stehen, wonach eine Differenzirung unserer Waaren von denen anderer meistbegünstigter Nationen ausgeschlossen ist, und werden an dieser Auffassung festhalten

Abg. Roesicke (Bd. d. Landw.) bemerkt, unser Zucker werde zweifelos in Amerika differenzirt, und es genüge nicht, dagegen zu protestiren; es müßten andere Maßregeln gegen Amerika getroffen werden.

Abg. Münch-Ferber (natl.) behauptet, daß trotz der eingehendsten Berechnung der Waare und Legalisirung der Sendung durch den Konsul in Newyork besondere Schätzungen der Waaren stattfänden, welche viel höher ausfielen. Das Berufungsverfahren dagegen sei mangelhaft.

Abg. Broemel (frs. Vg) wendet sich gegen die Herren rechts und bemerkt, daß es auch bei uns nicht besser aussehe, wie in Amerika. Auch bei uns bildeten sich Kartelle, die im Inlande theurer verkauften als an das Ausland. Uebelstände seien ja auch von der Mehrheit des Hauses anerkannt worden.

Es entspinnt sich nun ein lebhaftes Zwiegespräch zwischen dem Abg. Broemel und dem Abg. Kardorff. Der Präsident bittet, solche Zwiegespräche zu unterlassen.

Damit schließt die Debatte.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. Peruanisches Konsulatsabkommen. Versicherungsgesetz.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

17. Sitzung vom 11. Februar.

Am Ministertische: Minister v. Miquel, Frhr. v. Hammerstein und Kommissarien.

Einige kleinere Etats werden ohne wesentliche Debatte erledigt.

Im Extraordinarium der indirekten Steuern werden 2 Millionen zur Herstellung von Dienstwohnungen für Grenzaufseher gefordert.

Referent Dr. Wiemer beantragt namens der Budgetkommission Bewilligung.

Abg. v. Arnim (kons.) beantragt Zurückweisung des Postens an die Kommission.

Reg.-Kommiss. Geh. Finanzrath Lehnerdt glaubt nicht, daß eine nochmalige Kommissionsberathung zu einer Aenderung des gefaßten Beschlusses führen würde.

Minister v. Miquel hat gegen wiederholte Kommissionsberathung kein Bedenken, fürchtet aber, daß diese sich so gestalten könnte, daß die Bauten in diesem Sommer nicht mehr begonnen werden könnten.

Nach weiterer kurzer Debatte wird der Antrag v. Arnim angenommen.

Eine Reihe kleinerer Etats werden debattelos erledigt.

Es folgt hierauf Fortsetzung der Berathung der Anträge Szmula (Zentr.) und Gamp (frk.) betr. den Mangel an ländlichen Arbeitern.

Abg. Hoheisel (Zentr.) erblickt in den Arbeiterfragen eine soziale und eine religiöse Frage zugleich und meint, es könnte viel aus dem Schulunterricht fortfallen, ohne daß die Kinder an ihrem Wissen großen Schaden erlitten (Sehr richtig!). Die Beschäftigung mit ländlichen Arbeiten schade den Kindern nicht, sondern mache sie gesund, groß und stark.

Reg.-Kommiss. Ministerialdirektor Kügler bemerkt, für die Landwirthschaft Unterricht zu ertheilen, sei dem Lehrer nicht möglich; er könne doch nicht mit ihnen aufs Feld gehen. Den Kindern aber lehren, sie sollen im heimathlichen Dorfe bleiben, draußen sei der Verdienst viel geringer u. s. w., so sei das eine Zumuthung, die sich mit dem ersten Grundsatze unseres Unterrichts nicht vertrage, mit der Wahrhaftigkeit. (Sehr richtig! links.) Daß die Lehrer ihr Stück Land nicht selbst ausnützten, liege daran, daß ihnen die Zeit zur Bearbeitung fehle. Er, Redner, wolle hiermit feststellen, daß die gegen die Lehrer erhobenen Vorwürfe nicht begründet seien (Zischen rechts).

Abg. v. Wangenheim (kons.) meint, aus der Rede des Regierungskommissars lasse sich die ganze moderne Entwickelung erkennen, die unsere Landwirthschaft so erheblich geschädigt habe. Die Behörden könnten Manches zur Linderung des Nothstandes thun; namentlich bei den Reservistenübungen sei es vorgekommen, daß die Leute aus der Kartoffelernte weggenommen würden. Die Errichtung kleiner Besitzungen im Osten sei eine Nothwendigkeit. Mit moralischem Widerstreben wende er sich gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Hirsch. Wer den Mann gestern hier gesehen, habe sofort gemerkt, daß er nicht auf dem Lande zu Hause sei. (Sehr richtig!) Er habe nichts vorgebracht, als öde Phrasen und Hetzereien. (Sehr richtig!)

Vizepräsident Frhr. v. Heereman ruft den Redner wegen dieser Vorwürfe gegen ein Mitglied des Hauses zur Ordnung.

Abg. Dr. Sattler (ntl.) kann eine bestimmte Erklärung zu den einzelnen Anträgen nicht abgeben; es werde alles davon abhängen, wie die gesetzlichen Bestimmungen und die Verwaltungsverordnungen formulirt würden. Was die Prügelstrafe anlange, so sei es doch merkwürdig, daß sie immer nur von Leuten

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne“.

37.) (Fortsetzung.)

Die alte Gräfin Landskron hatte fast völlig ihre Fassung verloren. Immer wieder glitt ihr Blick vergleichend von Ingeborg zu Gertrud, da half kein Leugnen; die beiden glichen sich wie Geschwister; aber so schön auch Ingeborg war, so war ihre Schwiegertochter doch noch schöner. Und als diese vor der alten Gräfin Frankenthurn kniete, hätte jeder Fremde sehen müssen, daß sie ein und demselben Geschlechte angehörten. — Was würde sie darum gegeben haben, wenn sie die heutige Szene mit ihrer Schwiegertochter hätte ungeschehen machen können! Sie hatte zu Gertrud gesagt, sie würde ihr halbes Vermögen missen wollen, wenn sie die Ehe ihres Sohnes lösen könnte. Jetzt wäre sie jedenfalls noch viel eher bereit gewesen, ihr halbes Vermögen dafür zu opfern, daß sie die wenigen Worte nicht gesprochen hätte, mit welchem sie ihren Sohn bei seiner Frau verdächtigte. Leise trat sie zu ihrem Sohne: „Hast Du gewußt, daß . . . ?“

„Daß Gertrud die Enkelin der Gräfin Frankenthurn ist? — Ja, ich erfuhr es wenige Tage vor meiner Hochzeit.“

„Warum hast Du es mir verschwiegen?“

„Ich habe Gertrud geheirathet, weil ich ihren Werth erkannte; ihre Verwandten hätten die obskursten Leute der Welt sein können. Ich hoffte, daß auch Du Dich überzeugen würdest, daß Gertrud keinen Adelsbrief braucht. Die freundlichere Aufnahme, die meine Frau dem zufälligen Umstand verdankt hätte, mit einem Aristokratengeschlecht verwandt zu sein, würde von ihr mit Recht nur als eine Beleidigung empfangen worden sein.“

„Du bist schon völlig Demokrat geworden,“ sagte die Gräfin zürnend und wandte sich ab.

So leise das Gespräch auch geführt worden war, Gertrud hatte jedes Wort gehört, und ihr Haupt beugte sich tiefer über die Hand der alten Frau, ihrer Großmutter.

War es möglich, daß Herbert solche Worte sprechen konnte, wenn er ruhig zusah, daß seine Mutter sie beschimpfte? Nein, das war nicht möglich: Bisher hatte sie noch nichts in seinem Charakter gefunden, daß ihn unlauter handeln oder auch nur Unlauteres dulden lassen konnte, seine Mutter mußte also die Unwahrheit gesprochen haben. Aber gleichviel, wenn sie heute blieb, so könnte sie ja morgen gehen, und daß sie dies thun würde, das wußte sie bestimmt.

Bange Minuten vergingen, ehe der Arzt eintrat. Er kannte die Gräfin und ihr Leiden von ihren früheren Besuchen auf Landskron her und wandte sofort die geeignetsten Linderungs- und Beruhigungsmittel an. Als der alten Dame das volle Bewußtsein wiedergekehrt war, grüßte sie mit schwachem Nicken den Arzt: „Gut, daß Sie da sind, Doktor; sagen Sie ihr,“ — die Kranke deutete auf Gertrud, deren Hand sie nicht freigelassen hatte, — „daß sie bei mir bleiben soll; sie will es nicht, ihre Finger zucken in meiner Hand und sind eiskalt. Aber ich bitte Dich so sehr, so sehr . .“ Eine große Thräne rollte über die welken, gefurchten Wangen der alten Frau, und ihre Augen hingen angstvoll an Gertruds Lippen, als wenn Leben oder Tod für sie von ihnen abhingen.

Ernst und voll waren die Augen des Arztes auf Gertrud gerichtet, sie mußte ihre Blicke vor den seinen senken, und leise sprach sie: „Seien Sie ruhig, ich bleibe!“ Sie vergab sich ja durchaus nichts dadurch, daß sie die Hand, die ihre Mutter schlug und so hart strafte eingebildeter Vorurtheile wegen, jetzt in der ihren hielt, innerlich blieb sie ja dieselbe. Sie hätte aufschreien mögen vor unermeßlichem Weh, und doch mußte sie zurückdrängen, was in ihr gährte, die Thränen dämmen, die ihr in die Augen zu treten drohten; sie durfte jetzt nicht Richter sein, der da straft im Angesicht des Todes — die Augen des Arztes hatten zu deutlich zu ihr gesprochen. Die angstvolle Spannung im Gesicht der Kranken war sofort verschwunden, und über ihre Lippen zitterte ein Seufzer der Befriedigung.

Als sich nach einer Stunde die Gräfin Frankenthurn im bequemsten der Gastzimmer des Schlosses befand, sorglich gebettet, da saß die junge Schloßherrin blaß und von innerer Unruhe gequält an ihrem Lager und bewachte den unruhigen Schlummer der Gräfin. Diese hatte niemanden bei sich haben wollen, niemanden; die Großmutter wollte allein sein mit Gertrud, mit dem Kinde ihrer einst verstoßenen und doch heißgeliebten Tochter.

12. Kapitel.

„Sag mir nur, Inge, hat denn die Großmama jemals etwas davon merken lassen, daß die alten Familiengeschichten sie so beunruhigten, wie es sich jetzt gezeigt hat?“ fragte die alte Gräfin Landskron ihre schöne Nichte, als sie nach dem Frühstück mit dieser in ihrem Zimmer allein war. Es war am Tage nach der Ankunft der Gräfin Frankenthurn und ihrer Enkelin Ingeborg auf Schloß Landskron.

Die Komtesse Preyern sah nachdenklich vor sich nieder. „Der gestrige schreckliche Anfall,“ antwortete sie ernst, „macht mir manche befremdliche Erscheinung im Verhalten der Großmama erklärlich, welche ich zuerst nur ihrer Krankheit zugeschrieben habe. Du weißt, Tante, daß ihr Nervenleiden sie seit vielleicht drei Jahren quält und schlimmer und schlimmer wird. Als nun Großmama von Herberts Vermählung erfuhr, erwartete ich, daß sie ihn aufs heftigste verurtheilen würde, kannte ich doch ihre Ansichten über Mesalliancen, und habe ja auch die traurige Geschichte aus der Jugend von Mamas jüngster Schwester Cilla erfahren . . . .“

„Von wem?“ fragte die Gräfin mit gerunzelten Brauen.

„Gott, wie man dergleichen erfährt — hier ein Wort, dort eine Andeutung und so weiter, bis ich einmal Onkel Körting bat, mir ausführlich zu erzählen, weshalb der Name von Tante Cilla nie vor der Großmutter genannt werden durfte, und weshalb diese das Bild ihrer jüngsten

empfohlen werde, die sicher seien, daß sie nicht davon betroffen würden. (Heiterkeit.) Sie verrohe unter allen Umständen. Gegen die Zulassung ausländischer Arbeiter hat Redner die ernstesten nationalen Bedenken.

Abg. Dr. Barth (frs. Vg.) betont, seiner Ansicht nach gebe es nur eine Möglichkeit, der Arbeiternoth ein Ende zu machen, nämlich, den Arbeitern den Aufenthalt so angenehm zu machen, daß sie bleiben. Jeder Versuch, sie mit Zwangsmaßregeln an die Scholle zu fesseln, werde das Uebel nur größer machen.

Minister v. Miquel bemerkt, daß der Verein für Sozialpolitik seine Erhebungen unter staatlicher Autorität vorgenommen, sei ihm nicht bekannt. (Hört! Hört! rechts.) Diese rein wissenschaftliche Behandlung sei doch sehr unzuverlässig. (Sehr richtig!) Da sei doch die aus persönlicher Anschauung geschöpfte Erfahrung zuverlässiger. (Beifall.)

An der Debatte betheiligen sich noch die Abgg. von Czarlinski (Pole) und Seer (ntl.)

Die Anträge gehen an eine besondere 21er Kommission.

Nächste Sitzung Montag. Fortsetzung der Etatsberathung

Deutsches Reich.

Auf die zur Zeichnung aufgelegten 200 Millionen Mark neuer Anleihen sind Zeichnungen im Gesamtbetrage von rund $4^1/_2$ Milliarden Mark eingelaufen. Der aufgelegte Betrag ist mithin mehr als 22 mal gezeichnet. Von Feststellung eines bestimmten allgemeinen Zuteilungsmodus ist Abstand genommen. Die kleinen Zeichnungen, soweit für feste Kapitalsanlagen bestimmt, werden vorzugsweise berücksichtigt werden, auf die größeren Zeichnungen sollen nur geringe Prozentsätze entfallen.

Zur Gewehrfrage gab der Kriegsminister in der Budgetkommission nach dem Protokoll auf die Frage des Abg. Lieber, ob die Zeitungsmittheilung über ein neues Infanteriegewehr begründet sei, folgende Erklärung ab: Versuche mit Gewehren würden immer angestellt. Das kleinkalibrige ($6^1/_2$ Millimeter-Kaliber) habe verschiedene Vorzüge. Ob aber die Wirkung des Geschosses auf große Entfernungen zureichend sei, sei zweifelhaft. Bei der Schwierigkeit, zu sicheren Resultaten zu kommen, habe man vorläufig darauf verzichtet, ein kleinkalibriges Gewehr einzuführen. Das neue Mausersche Schloß sei sehr genial. Die jährlich aufzuwendenden Ersatzquoten und der noch aus einmaliger Bewilligung vorhandene Rest werden zur Beschaffung von Gewehren des bisherigen Kalibers aber mit neuen Schlössern und unter Berücksichtigung einiger anderer Verbesserungen verwendet.

Ueber Zuckerkonsum in der Armee äußerte sich der Kriegsminister in der Budgetkommission wie folgt: Die Versuche in der Kaiser Wilhelm Akademie haben ein günstiges Resultat ergeben. Zucker sei ein Vorbeugemittel bei Hitzschlag und erhöhe auch die Leistungsfähigkeit der Truppen. Der Zucker werde in der Form von Würfelzucker verabreicht. Versuche werden in diesem Jahre in größerem Umfange bei drei Armeekorps gemacht.

Graf Caprivi hat, wie bereits gemeldet, keine schriftlichen Erinnerungen hinterlassen. Ueber die Gründe, die ihn hinderten, die Feder in die Hand zu nehmen, äußerte er sich am 5. März 1898 in einem Schreiben an den Professor Schneidewin in Hameln: „Ich selbst werde nach und nach von den Schwächen und Gebrechen des Greisenalters immer mehr berührt, und schon hierin liegt der erste Grund, der mich hindert, Ihren freundlichen Rath zu befolgen und an die Abfassung meiner Memoiren zu denken. Der Gedanke hat ja viel Verführerisches. Aber ich habe ihn definitiv aufgegeben; er ist von meinem Standpunkt unausführbar. Es ist wahr, ich habe viel Interessantes erlebt, und wenn ich auch nicht das Talent hätte, mein Schriftwerk auf das Niveau der französischen Memoiren zu erheben, so brauchte das Buch nicht langweilig zu werden. Aber andere Schwierigkeiten persönlicher Art stehen im Wege. Gerade die interessantesten Dinge zu erwähnen, müßte ich mir versagen. Das würde nicht blos von meiner Kanzlerzeit gelten, sondern auch vom Chef der Admiralität, von den drei Kriegen und von meiner langjährigen Zeit im Kriegsministerium. Ich bin meiner Natur nach in der Opposition gewesen und habe mich nicht selten im Widerspruch zu den maßgebendsten Stellen befunden. Das sind Dinge, über die sich nicht sprechen läßt ohne Personen zu nennen. Sie zählen ganz richtig zu dem Interessantesten aus meiner Kanzlerzeit den Eintritt und das Ausscheiden aus dieser Stellung. Das ist aber gar nicht zu schildern, ohne die Person Seiner Majestät zu berühren, was ich aber nach meiner Auffassung der Pflichten eines Offiziers oder Beamten ganz unthunlich finde. Ich muß mir also jedes Auftreten in der Litteratur versagen, und wenn es in der Presse auf mich regnet, so werde ich eben naß. In dieser Beziehung vermag ich einen Unterschied zwischen Memoiren und der Benutzung der Tageslitteratur nicht zu finden. Auch würde die Arbeit für mich viel zu groß. Ich habe — wörtlich — gar keine Aufzeichnungen, und die Benutzung der Akten der Reichskanzlei oder des Auswärtigen Amtes würde ich nicht erbitten, man würde sie mir auch mit Recht abschlagen. Es existirt also für mich nach wie vor kein Zweifel, mir bleibt nichts übrig als zu schweigen, und selbst da zu schweigen, wo das Schweigen zu meinem Nachtheil ausfällt, was ja bei jeder Differenz mit dem Fürsten Bismarck ohne weiteres der Fall ist. Lassen Sie mich an dem genug haben, wie der Wallenstein'sche Reiter, wofür ich mich halte in meinem Herzen." — Selbstlos, bescheiden und pflichtgetreu auch unter den schmerzlichsten Bitternissen — das sind die Züge des Caprivischen Charakterbildes, die durch die Ausführungen des vorstehenden Briefes verschärft und vertieft werden.

Gegenüber den Angriffen einzelner Blätter gegen den Oberpräsidenten der Provinz Posen, Herrn v. Wilamowitz, erhält das Organ des Bundes der Landwirthe eine Zuschrift von einem Landwirth aus der Provinz, in der sich auch folgender Satz findet: „Das großartige Aufblühen unserer Landwirthschaft, von dem sich hoffentlich im nächsten Jahre bei Gelegenheit der großen Ausstellung viele unserer Berufsgenossen überzeugen werden, und ohne das wir Landwirthe die schweren Zeiten, welche wir hinter uns haben und in denen wir uns noch befinden, nicht überstanden haben würden, verdanken wir nicht zum mindesten dem einsichtsvollen Eingreifen und der warmen Fürsorge unseres Oberpräsidenten." — Die schweren Zeiten hindern also doch „das großartige Aufblühen der Landwirthschaft" nicht.

Der zur Frage der Errichtung eines Reichshandelsmuseums eingesetzte Ausschuß hat sich konstituirt und wird unter Mitwirkung von Regierung und den maßgebenden Körperschaften von Industerie und Handel seine Arbeit nunmehr beginnen. Den deutschen Handelskreisen fehlt eine Auskunftsstelle, durch welche über kaufmännisch wichtige Zolltarif-, Fracht-, Preis-, Marktlage-, Kredit- 2c.-Fragen genaue Details jederzeit eingeholt werden können. Das Museum würde daher einen Fortschritt in der Informirung der deutschen Handelskreise darstellen, zumal wenn ihm die volle Unterstützung und thatkräftige Mitarbeit der Regierung zur Verfügung stände.

Nach der „Nordd. Allg. Ztg." dürfte das Fleischschaugesetz spätestens in acht Tagen dem Reichstage zugehen.

Eine amerikanische Spezialgesandtschaft an Deutschland geht soeben ab. Sie soll der Neuregelung des deutsch-amerikanischen Handels im Hinblick auf die Amerika angegliederten Eroberungen gelten. Mit dieser Mission hat Mac Kinley Robert Porter betraut.

In den Reichslanden wird nach den „M. N. N." „seit einiger Zeit schon in wirklich gut unterrichteten Kreisen sehr ernsthaft mit einem noch in diesem Jahre zu erwartenden Wechsel in der Person des Statthalters gerechnet." Es unterliege kaum noch einem Zweifel, „daß in Berlin an hoher Stelle thatsächlich der Wunsch besteht, den Prinzen von Schaumburg, den Schwager des Kaisers, zum Statthalter von Elsaß Lothringen zu ernennen, während allerdings der gegenwärtige Statthalter, Fürst Hohenlohe-Langenburg, wohl ebenso zweifellos kein Bedürfniß haben wird, an Stelle des jetzigen Reichskanzlers zu treten."

Wie über die welfischen Agitationen in Braunschweig gedacht wird, ergiebt sich aus einer Sitzung des braunschweigischen Landtages. Unter lebhaftem wiederholten Beifall des Hauses nahm der Referent der Finanzkommission Abg. Kleye Gelegenheit, in schärfster Weise das Vorgehen der preußischen Eisenbahnverwaltung gegenüber Braunschweig zu verurtheilen. Redner führte aus, man greife jetzt die braunschweigische Regierung an, weil sie die welfische Bewegung nicht vernichte. Die welfische Bewegung wäre aber nicht so groß geworden im Lande, wenn nicht vielfach die Mißstimmung so groß wäre. Der Partikularismus sei in Braunschweig vollständig todt gewesen, man habe keine Welfen gehabt, der Partikularismus sei erst nach und nach gewachsen „Wir Braunschweiger waren von jeher gute Deutsche, sind gute Deutsche und wollen es auch bleiben, Partikularisten sind wir nie gewesen, der größte partikularistische Staat in Deutschland ist jetzt der preußische Staat, die preußische Eisenbahnverwaltung sollte nicht so engherzig und kleinlich vorgehen in Deutschland, das würde eher beitragen zur Vernichtung des Partikularismus."

Für den Bau des Mittellandkanals ist der Oberpräsident von Westfalen, Studt, schon auf dem westfälischen Provinziallandtag sehr warm eingetreten. Bei der Schaffermahlzeit in Bremen brachte Studt am Freitag einen Trinkspruch auf die Stadt Bremen aus, in welchem er der Hoffnung Ausdruck gab, noch einmal über den Mittellandkanal und die kanalisirte Weser zu Schiff nach Bremen fahren zu können. (Stürmische Zustimmung.)

Für die Gefährdung eines Eisenbahntransportes läßt der bisherige § 316 des Strafgesetzbuchs bekanntlich nur eine Freiheitsstrafe zu. Die Sozialdemokraten haben im Reichstag beantragt, mit Rücksicht auf die durch Dampfbahnen, elektrischen Bahnen und Gasbahnen herbeigeführten Unfälle auch die Zuläsfigkeit von Geldstrafen ausdrücklich auszusprechen durch Einfügung des Absatzes: „Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Geldstrafe bis zu 500 Mk. ein." Das Zentrum (Abg. Gröber u. Gen.) hat einen zweiten Antrag eingebracht, nach dem lediglich die Worte eingeschaltet werden sollen: „oder mit Geldstrafe bis 900 Mk."

Zur Frage der Behandlung politischer Gefangener theilt der „Vorwärts" mit, daß der Redakteur Rokust im Justizgefängniß in Königsberg während der Verbüßung einer 6wöchigen Gefängnißstrafe in Einzelhaft mit Federreißen beschäftigt wird und ihm das Halten einer Zeitung nicht gestattet ist.

In der Justiznovelle, die an Stelle des Voreides den Nacheid einführt, wird auch für einen erweiterten Schutz des Beichtgeheimnisses gesorgt durch die aus der neuen Militär-Strafgerichtsordnung übernommenen Vorschriften, wonach Geistliche, die wegen dieses Beichtgeheimnisses das Zeugniß verweigern, von einer besonderen Glaubhaftmachung des Weigerungsgrundes künftig befreit sein sollen und wonach im Uebrigen zur Glaubhaftmachung des Rechts der Zeugnißverweigerung die Versicherung an Eidesstatt genügen soll.

Die Auflösung des Kriegervereins in [illegible] ist durch den Landrath in Goslar verfügt worden, weil bei der Reichstagsstichwahl die Mitglieder des Vereins mit überwiegender Mehrheit ihre Stimme für den sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben haben.

Provinzielles.

Schwetz, 10. Februar. Herr Regierungs-Assessor Grashof, welcher seit der Pensionirung des Landraths Dr. Gerlich das hiesige Landrathsamt verwaltet, ist, nachdem der Kreistag auf das ihm zustehende Vorschlagsrecht verzichtet hat, heute zum Landrath unseres Kreises ernannt worden.

Strasburg, 10. Februar. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde der Etat der Kämmereikasse für 1899 auf 109000 Mk. in Einnahme und Ausgabe festgesetzt. Wegen beträchtlicher Erhöhung der Kreiskommunalabgaben konnte eine Beibehaltung des bisherigen Steuersatzes, 210 pCt. der Realsteuern und 300 pCt. der Einkommensteuer, nur durch die Einführung einer Immobilien-Umsatzsteuer erzielt werden.

Gr. Nebrau, 10. Februar. Heute Vormittag spielten die Kinder des Besitzers Herrn Wollert in Russenau in einem Strohhaufen nicht weit vom Hofe. Plötzlich stand derselbe in Flammen und brannte nieder. Leider gelang es nicht, ein sechsjähriges Kind des W. den Flammen zu entreißen; es fand in denselben seinen Tod.

Marienburg, 10. Februar. Der Gesammtetat für 1899 schließt mit 238835,33 M. ab. Für Aufbesserung der Gehälter der städtischen Subaltern- und Unterbeamten sind 3000 M. in den Etat eingestellt. Der Provinzialausschuß hat die Gewährung eines Zuschusses von 800 M. zur Aufbesserung der Gehälter der Lehrer der Landwirthschaftsschule abschlägig beschieden.

Rastenburg, 9. Februar. Das älteste Regiment der preußischen Armee, das hierselbst garnisonirende Grenadier-Regiment König Friedrich II. (3. Ostpr.) Nr. 4 begeht 1901 das Fest seines 175jährigen Bestehens. Das Regiment wurde im Jahre 1626 gegründet und trägt auf dem Helm die Jahreszahl in schwarzer Gravirung.

Königsberg i. Pr., 10. Februar. Die Inhaber hiesiger und ostpreußischer Spritfabriken haben beschlossen, der zu errichtenden Zentrale für Spiritusverwerthung nicht beizutreten, sondern zu versuchen, mit den Brennereien, mit denen sie bisher gearbeitet haben, auch ferner Abschlüsse zu machen. Sie wollen ihnen dieselben Preise gewährleisten, die der Spiritusring zahlt.

Gumbinnen, 10. Februar. Eine Wohnung im einsamen Walde hatte sich beim Wohnungswechsel im Herbste ein Instmann mit seiner Familie in der hiesigen Forst hergestellt. Eines Abends durchsuchte der Forstbeamte sein Revier. Er erblickte einen schwachen Lichtschimmer, der sich durch das Blätterwerk der Bäume stahl. Wie erstaunte er aber, als er in seinem Revier eine vollständig eingerichtete und bewohnte Zimmereinrichtung vorfand. An einem Baume hing die Lampe, ein anderer Baum diente als Halter der Stubenuhr; Tisch, Stuhl und Bett fehlten nicht, auch ein eiserner Ofen, als Vertreter des Heerdes war vorhanden. In der Wiege schlummerte ein Säugling. Höchst unangenehm war es dem Inhaber dieser zwar sehr luftigen, aber doch billigen Wohnung, als er aus dem Munde des Beamten hörte, daß ihm diese Wohnung zum schnellen Verlassen gekündigt wurde. Da der Inhaber keinen Miethskontrakt in Händen hatte, so mußte er wohl oder übel der Kündigung Folge geben.

Tilsit, 8. Februar. Der Konzipient Barschat war wegen eines schweren Verbrechens zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Die Polizeibehörde erhob später gegen Barschat die Klage auf Untersagung des Gewerbetriebes als Konzipient. Kreisausschuß und Bezirksausschuß entschieden auf Untersagung des Gewerbebetriebes. Diese Entscheidung hat Barschat nun durch das Rechtsmittel der Revision beim Ober-Verwaltungsgericht angegriffen, wobei er ausführte, er habe stets treu zu König und Vaterland gestanden und habe sich bei den Wahlen große Mühe für die konservative Partei gegeben. Würde ihm aber sein Gewerbe als Konzipient untersagt werden, so würde bei den nächsten Wahlen der konservativen Partei seine Hilfe verloren gehen.

Gr. Kallweitschen, 10. Februar. In der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. kamen zwei russische Grenzsoldaten herüber, um zwei Amerikanern im Schutze der Dunkelheit über die Grenze zu helfen. Ueberdies nahmen sie zwei große Ballen Manufakturwaaren mit hinüber. Der an der Kette auf Posten stehende Soldat, der vorher ins Vertrauen gezogen war, ließ sie ungehindert passieren, doch stießen sie in der zweiten Schützenlinie unvermuthet auf einen anderen Posten. Dieser gab die vorschriftsmäßigen Signalschüsse ab, worauf die beiden Soldaten unter Zurücklassung ihrer Schmugglerwaare entflohen und ihrem Kordon zuliefen. Die beiden Amerikaner entwischten gleichfalls. Der Posten verrieth seine beiden Kameraden, worauf diese sowohl, als auch der in der ersten Schützenlinie auf Posten stehende Soldat festgenommen und sofort abgeführt wurden.

Posen, 11. Februar. Die amtliche Untersuchung ergab, daß der Buchdruckereibesitzer Chocieszynski in einem Anfalle von Geistesstörung Selbstmord beging.

Lokales.

Thorn, den 3. Februar.

— Personalien. Der Amtsrichter Roßmann in Bialla ist als Amtsrichter an das Amtsgericht in Graudenz versetzt worden.

Der Sekretär Ernst bei dem Landgericht in Danzig ist in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Schwetz versetzt worden.

Tochter habe aus der Familiengalerie entfernen lassen."

„Und mein Bruder erzählte Dir natürlich bereitwilligst die ganze Geschichte! — Er hätte auch etwas Besseres thun können, — so etwas sieht ihm ähnlich!"

„Aber Tante, was schadet es, — mir sind ja die aristokratischen Grundsätze unablässig vorgepredigt worden, daß sie mir endlich in Fleisch und Blut übergangen sein mußten."

Die Gräfin hörte nicht die leise Ironie der Komtesse Preyern, sie war zu sehr von ihren eigenen Gedanken eingenommen. „Das glaubt man," sagte sie wie zu sich selbst, „und dann kommt der Sturm der Leidenschaft und wirft Grundsätze über den Haufen, von denen man meint, sie müßten festwurzeln wie hundertjährige Eichen! — Nun also, was sagte die Großmama zu Herberts Vermählung?"

„Nichts, kein Wort; sie schwieg so hartnäckig darüber, daß ich mehr als erstaunt war. Nur einmal sagte sie: Er giebt ihr ja den Namen. — In ihren Briefen an Dich, Tante, hat sie gewiß auch niemals die Sache erwähnt?"

„Niemals," bestätigte die alte Gräfin.

„Bald nachdem das Nervenleiden zum Ausbruch gekommen ist, fand ich die Großmama zuweilen in einer sonderbaren Unruhe; sie wanderte dann durch alle Räume des Schlosses, und jetzt erinnerte ich mich, daß sie wiederholt die Galerie aufsuchte, wo einst Tante Cillas Bild gehangen, und das kleine Zimmer, in dem die unglückliche Frau als Mädchen gewohnt hat. Das heißt — wer weiß, ob sie unglücklich gewesen ist," unterbrach sich Ingeborg, „von ihren späteren Schicksalen weiß ich garnichts, auch Onkel Körting konnte nichts darüber sagen —"

Als die Gräfin stumm blieb, fuhr die Komtesse fort: „Großmama beklagte sich nun immer häufiger über Schlaflosigkeit; die Mittel der Aerzte halfen stets nur kurze Zeit, und die Kammerfrau erzählte, daß Großmama oft mit einem Schrei Nachts aus ihrem Schlummer emporfahre und furchtbar stöhne, als hätte sie Gespenster gesehen. Seit Neujahr steigerten sich die Nervenschmerzen der armen Großmama; aber sie wollte nichts davon hören, nach dem Süden zu gehen — doch das habe ich Dir ja alles geschrieben. Es wurde nun sehr schwer, mit der Großmama zu verkehren, sie ist von einer Reizbarkeit und Ungeduld, die ihrer ganzen Umgebung die größte Selbstbeherrschung auferlegen; zuweilen aber versinkt sie stundenlang — besonders wenn die Schmerzen sehr heftig aufgetreten sind — in eine entsetzliche Apathie, oder sie bekommt Weinkrämpfe. Dagegen war garnichts zu machen, wir mußten sie ruhig gewähren lassen. Vor vier Tagen beschloß sie ganz plötzlich, hierher zu fahren. Ich durfte Dir nicht schreiben, sie wolle keine Vorbereitungen, sie sei hier zu Hause und sei sicher, Euch willkommen zu sein. Ob Herberts Frau aber auf Schloß Landskron sei, fragte Großmama wohl zehn Mal, auch während der Reise noch. Ich kann mir nicht anders denken, als daß sie auf irgendeine Weise erfahren hat, wer die neue Schloßherrin von Landskron ist."

„Keine Idee, Inge," sagte die alte Gräfin finster, „ich habe in keinem meiner Briefe an Deine Großmama den Familiennamen von Herberts Frau genannt, und er hat es sicher auch nicht gethan, denn er war der einzige von uns, der wußte, daß seine Frau mütterlicherseits mit der Gräfin Frankenthurn verwandt ist."

„So hat Großmama sehen wollen, wie Herbert mit seiner Frau lebt, wie eine solche — „Mißheirath" in der Nähe aussieht," meinte Ingeborg, die klugen Augen fest auf das Gesicht der Tante gerichtet. „Sie hat vielleicht gehofft, sich vor sich selbst wegen ihrer Härte gegen die Tochter rechtfertigen zu können. Denn gestern wußte ich auf einmal, daß die Großmama furchtbare Gewissensqualen leidet. Nun kam der plötzliche Anblick der jungen Gräfin, die wahrscheinlich Tante Cilla sehr ähnlich ist — sie sieht ja aus, als wäre sie meine Schwester und meine seelige Mama hat zu mir öfter erwähnt, wie merkwürdig es sei, daß ich nicht ihr, sondern ihrer Schwester gliche. — So mußte bei dem Gemüthszustande Großmamas eine solche Erschütterung des ganzen Organismus eintreten. Ich hoffe aber, daß sie keine üblen Folgen nach sich ziehen wird, sondern daß die Großmama, wenn sie Frieden mit ihrem Gewissen gemacht haben wird, auch körperlich geheilt ist!"

(Fortsetzung folgt.)

Versetzt sind die Postassistenten Deckner von Skarlin nach Thorn, Dziembowsky von Elbing nach Marienburg, Felske von Elbing nach Graudenz, Freundt von Danzig nach Dirschau, Gardey von Rosenberg nach Thorn, G. Kuhn von Danzig nach Elbing, Kussat von Marienburg nach Dt. Eylau, Makowski von Pr. Stargard nach Danzig, Ruttkowski von Marienwerder nach Culmsee, Fr. Schwarz von Danzig nach Culm, Zube von Berent nach Thorn. In den Ruhestand tritt der Ober-Postkassen-Rendant, Rechnungsrath Heinrici in Danzig.

— Durch den Herrn Oberpräsidenten ist dem Verein für das Lehrerinnen-Feierabendhaus in Westpreußen gestattet worden, am 7. April d. Js. eine Lotterie von Handarbeiten und Kunstgegenständen zu veranstalten, deren Erlös dem Baufonds zufließen soll.

— In letzter Zeit wurden häufig Postkarten zur Beförderung eingeliefert, an denen die zur Antwort bestimmten Formulare mit Nadeln befestigt waren. Gegen diese Unsitte soll energisch vorgegangen werden, indem derartige Karten wegen der Gefahr, die sie für die Beamten bilden, von der Beförderung ausgeschlossen und zurückgegeben werden sollen. Postkarten, denen die für die Antwort mitgesandten Formulare angeheftet, angenäht oder angeklebt sind, werden auch weiterhin befördert.

— Die Eröffnung der Bahn Culm-Unislaw erfolgt nach der „Danz. Ztg." voraussichtlich April 1901. Stationen werden eingerichtet in Brosowo, Plutowo und Baumgarth. Es sind drei gemischte Züge in jeder Richtung in Aussicht genommen, welche die 20 Kilometer lange Strecke in einer Stunde durchfahren.

— Der Minister des Innern hat kürzlich entschieden, daß die Kommunalbehörden nicht berechtigt sind, Gesuche von Militäranwärtern um Anstellung im Subalternbeamtendienste um deswillen zurückzuweisen, weil eine solche Stelle zur Zeit nicht frei sei. Die Kommunalbehörden sind vielmehr verpflichtet, Verzeichnisse derjenigen Militäranwärter zu führen, welche sich zu den mit Militäranwärtern zu besetzenden Stellen schon vor dem Eintritt oder der Bekanntmachung ihrer Erledigung gemeldet haben. Bei der Besetzung der demnächst frei werdenden Stellen sind alsdann die Kommunalbehörden an die Reihenfolge der eingegangenen Meldungen insoweit gebunden, als keine besonderen Gründe ausnahmsweise eine Abweichung gerechtfertigt erscheinen lassen.

— Nach einem Erlaß des Ministers des Innern ist unter „ärztlicher Behandlung" im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes sowie des Hilfskassengesetzes die Behandlung durch einen approbirten Arzt zu verstehen. Dies schließt jedoch nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts nicht aus, daß in dem Kassenstatut auch die Behandlung durch einen sogenannten Naturheilkundigen, der nicht approbirter Arzt ist vorgesehen wird.

— Größere Truppenübungen im Jahre 1899. Nach den jetzt ergangenen kaiserlichen Bestimmungen soll beim XVII. Armeekorps eine Kavallerie-Division aufgestellt werden. Dieselbe hält besondere Kavallerie-Uebungen gemäß Felddienstordnung ab. Sie wird bestehen aus dem 1. Leibhusaren-Regiment und dem Blücher-Husaren-Regiment (Nr. 5), der 4. und 9. Kavallerie-Brigade (Dragoner-Regimenter Nr. 4 und 12, Ulanen-Regiment Nr. 10 und Grenadier-Regiment zu Pferde Nr. 3) sowie der reitenden Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 35. Ernennung des Kommandeurs noch vorbehalten. Die beim XVII. Armeekorps zu den besonderen Kavallerie-Uebungen herangezogenen Stäbe und Truppentheile nehmen nachher an den Manövern theil. Die Zeiteintheilung für die Uebungen der übrigen Armeekorps erfolgt, unter möglichster Berücksichtigung der Ernteverhältnisse, gemäß Felddienst-Ordnung und Truppenübungsplatz-Vorschrift. Größere Pionier-Uebungen finden in Ost- und Westpreußen nicht statt.

— Die Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse des Regierungsbezirks Marienwerder umfaßte im Rechnungsjahr 1897/98 2253 Lehrerstellen. Die Anzahl der Kassenmitglieder bezifferte sich auf 2375. Von denselben waren 2246 im Amte stehende Lehrer, 107 im Ruhestande lebende Lehrer und 22 sonstige Mitglieder. Die Zahl der Pensionsempfänger belief sich auf 347. Die Kasse vereinnahmte an Stellenbeiträgen von freiwilligen Beiträgen 471 Mk., an Gemeindebeiträgen zu je 12 Mk. 26 991,60 Mk., an Kapitalzinsen 8 997,77 Mk., an einmaligen Einnahmen und Geschenken 5300 Mk., zusammen 41 769,37 Mk. Verausgabt wurden an Verwaltungskosten 45,90 Mk., an Pensionen für die Lehrer-Wittwen 101 540,72 Mk., an Erziehungsbeihilfen für Waisen 8 552,05 Mk., an sonstigen Ausgaben 6 712,15 Mk., in Summa 116 850,82 Mk. Es war demnach zur Deckung der Ausgaben ein Staatszuschuß von 75 090,45 Mark erforderlich. Das Kassen-Kapital betrug am Ende des Rechnungsjahres 1897/98 227 282,24 Mk.

— Schornsteinreinigung. Ein Eigenthümer in Züllchow war in Strafe genommen worden, weil er entgegen den bestehenden Vorschriften seinen Schornstein nicht durch den bestimmten Schornsteinfeger reinigen ließ, sondern seinen Schornstein selbst reinigte. Nachdem die Strafkammer den Angeklagten zu einer Geldstrafe verurtheilt hatte, legte Letzterer Revision beim Kammergericht ein und beantragte seinen Freisprechung, eine Polizeiverordnung, die bestimme, daß die Eigenthümer ihre Schornsteine von bestimmten Schornsteinfegern reinigen lassen müssen, sei ungiltig. Das Kammergericht wies jedoch die Revision des Angeklagten als unbegründet ab und erklärte die angefochtene Polizeiverordnung für rechtsgültig.

— Abgenutzte Zehn- und Fünfpfennigstücke, die durch längeren Gebrauch an Gewicht und Erkennbarkeit erheblich eingebüßt haben, werden jetzt von den Verkehrsanstalten eingezogen, um nicht wieder verausgabt zu werden.

— Der altstädtische ev. Kirchenchor gab am Sonnabend den 11. d. Mts. im Schützenhause eine musikalische Abendunterhaltung, zu der eine stattliche Zahl von Besuchern erschienen war. Unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Kantor Sich wurden mehrere Chorlieder, Männerquartette und Solis für Sopran und Tenor gesungen. Sämmtliche Vorträge, darunter auch ein flott gespielter Einakter „Der Schnurrbart" von Hans von Grünau fanden vielen Beifall. Der nachfolgende Tanz hielt die Besucher noch lange in froher Stimmung zusammen.

— Auf den am Mittwoch Abend im Artushof stattfindenden Reuter-Abend weisen wir unsere Leser nochmals empfehlend hin. August Junkermann ist bekanntlich der hervorragendste Reuter-Interpret, und ihm ist es zum großen Theil zu danken, wenn jetzt die Schöpfungen des großen niederdeutschen Dichters und Humoristen zum Gemeingut des deutschen Volkes geworden sind, denn er vermag dieselben wie kein Anderer zum Verständniß des Publikums zu bringen. Herr Junkermann wird am Mittwoch zum erstenmale hier vortragen: 1. Pomuchelskopps Besuch im Pastorhause. 2. Die berühmte „Boston-Parthie" aus Stromtid. 2. Ut mine Festungstid, aus Reuter's Leben auf der Festung Graudenz. 4. De Karnallenvagel 2c.

— Ueber das Künstlerpaar Sandow, welches am 1. März hier im Artushof konzertiren wird, entnehmen wir aus einer Rezension des „Wiener Abendblatt" Folgendes: Frau Adelina Herms-Sandow hat sich bei ihrem Auftreten als eine Liedersängerin ersten Ranges gezeigt. Unbekannt trat sie vor ein auch ihr unbekanntes Publikum; nachdem sie die erste Nummer geendet, hatte sie sich die größte Aufmerksamkeit erzwungen, und nach dem dritten Liede verließ sie das Podium unter einem Sturm von Beifall. Die Künstlerin besitzt die vollste Herrschaft über ihre äußerst sympathische Stimme, eine aufs feinste ausgebildete Vokalisation, die kräftig ausgesprochene Intelligenz führt der musikalischen Klangform werthvollen Inhalt zu. Wir freuen uns in einem demnächst stattfindenden zweiten Konzert die große Gesangsmeisterin zu hören, die in manchem an die leider so früh verstorbene Hermine Spieß erinnert. Ihr Gatte trug eine Anzahl werthvoller Cello-Kompositionen vor, wir lernten in ihm einen Solo-Cellisten ersten Ranges kennen." — Wir wollen die Musikfreunde auf den bevorstehenden Kunstgenuß aufmerksam machen. Das Programm bietet auserlesene Gaben.

— Heute Mittag stand vor dem Herrn Kämmerer Stachowitz Termin an, zur Verpachtung der Ufer- und Pfahlgelderhebung des städtischen Weichselufers, für das Jahr 1. April 1899 bis 1. April 1900. Es waren acht Pachtlustige erschienen. Der bisherige Pächter, der 5260 M. Jahrespacht gezahlt hatte, bot 5000 M. Die drei Meistbietenden waren: Schiffer O. Greiser mit 5345 Mark, Schiffer Markowski 5350 M. und Seefahrer Rohdies-Mocker mit 5355 M. Die Stadtverordneten haben den Zuschlag unter drei Meistbietenden.

h **Mocker,** 11. Februar. Ein Sittlichkeitsverbrechen beging in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. der Arbeiter Carl Sauerland von hier an der Wittwe Schulz. Dieselbe — bereits 60 Jahre alt — kam Nachts aus Thorn und wurde in der Nähe der Bismarckstraße von Sauerland überfallen und zur Erde geworfen. Auf das Geschrei der Frau eilten Leute herbei, die den Unhold vertrieben. — Heute gelang es, den Sauerland zu verhaften.

Kleine Chronik.

* Zur Einfriedigung des Friedhofs der Märzgefallenen wird gemeldet, daß der Berliner Magistrat am Freitag beschlossen hat, über die Nichtertheilung einer Antwort auf seine im Mai vorigen Jahres nachgesuchte baupolizeiliche Genehmigung über das Polizeipräsidium beim Oberpräsidenten Beschwerde zu führen. Trotz Versicherungen sei bislang weder ein bejahender noch ein verneinender Bescheid seitens des Polizeipräsidiums ergangen.

* Ueber einen Zusammenstoß des Köln-Pariser Schnellzuges mit einem anderen Zuge wird aus Paris gemeldet: Im Ganzen sind 34 Personen leicht verletzt, nur eine, ein französischer Kapitän, schwer.

* Die Münchener Polizeibehörde hat am Donnerstag die von den dortigen Künstlern zum Karnevalszug bestimmten drei Gruppen über das Thema der Abrüstungskonferenz aus politischen Gründen verboten.

* Ueber eine seltsame Bürgermeisterwahl berichtet die „Frkf. Ztg." aus Finthen bei Mainz. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der Polizeidiener Bieroth mit 209 Stimmen gewählt. Zwei andere Kandidaten, die von katholischer Seite aufgestellt waren, beide sehr angesehene Landwirthe, blieben mit 174 und 74 Stimmen in der Minderheit.

* Ein interessanter prähistorischer Fund ist in der Nähe des Dorfes Stafflde bei Rathenow gemacht worden. Als am 18. Januar d. J. der Bauer Klöhn auf seinem Acker mit Pflügen beschäftigt war, blieb plötzlich ein Gegenstand am Pflug hängen. Bei näherer Untersuchung fand sich, daß derselbe ein spiralförmig gewundenes Armband darstellte. Leider war dieses Armband durch den Pflug in mehrere Stücke zerbrochen. Als nun weitere Nachgrabungen an der betreffenden Stelle gemacht wurden, kamen noch folgende Gegenstände zum Vorschein: 5 gedrehte Halsringe, 2 Fibeln, die als durch einen Bügel verbundene Doppelscheiben erscheinen und zum Zuheften der Gewänder gedient haben, 4 Spiralarmbänder mit 5, 7 und 10 Windungen, ein auf der Innenseite etwas ausgehöhlter Gegenstand, ungefähr in der Gestalt eines Weidenblattes, dessen Spitze jedoch abgebrochen war und der möglicherweise als Agraffe gedient haben mag, und endlich noch zwei Armringe. Alle diese Sachen waren mit Patina überzogen, Es stellte sich heraus, daß diese Gegenstände aus Bronze hergestellt sind und aus der Bronzezeit (1500 bis 500 vor Chr. Geb.) herrühren.

* Die Ramazanbraut. Am Freitag, als am letzten Tage des Fastenmonats Ramozan, haben in allen mohamedanischen Staaten die Minister ihren Herrschern die übliche Braut (Ramazanbraut) zum Geschenk gemacht. Es ist dies ein uralter moslemischer Brauch, der noch aus den Zeiten der ersten Kalifen stammt und noch heute mit großer Pietät eingehalten wird. Unter diesen mohamedanischen Herrschern giebt es auch einen, der schon seit 1876 auf dem Throne sitzt und der daher seine vierundzwanzigste Ramazanbraut zum Geschenke erhält, was bei den Moslims als eine besondere Gnade des Himmels betrachtet wird. Da dieser Herrscher sich einer blühenden Gesundheit erfreut, so dürfte er es leicht bis zur dreiunddreißigsten Ramazanbraut bringen, was bei den Moslims so viel ist, als hätte derselbe seine diamantene Hochzeit gefeiert.

* Einen Lustmord beging in Lille (Frankreich) ein Schulbruder Flavinianus an einem der 200 Schüler der dortigen geistlichen Knabenschule. Die Bevölkerung verallgemeinerte ihre Empörung sofort gegen die ganze Anstalt mit ihren Lehrkörper und überließ sich heftigen Straßenkundgebungen, deren Ziel sogar eine zweite katholische Schule und die Redaktionen der Liller katholischen Zeitungen waren. Die Schule, die der Schauplatz des Verbrechens war, ist geschlossen worden. — Der Sozialist Carnaud beabsichtigt in der Deputirtenkammer unter Hinweis auf die Liller Mordaffaire einen Antrag einzubringen, dahingehend, daß den Personen, welche das Keuschheitsgelübde abgelegt haben, die Ertheilung von Schulunterricht untersagt werde.

* Eine Miquel-Anekdote läuft gegenwärtig unter den Eisenbahnbeamten um. Der Finanzminister sollte auf einer Zwischenstation zwischen Breslau und Guben einsteigen. Kurz vor Abgang des Zuges von Breslau kam ein Herr, der ein Abtheil erster Klasse verlangte und möglichst allein zu fahren wünschte, der Schaffner bedauerte; zwei von den drei Abtheilen seien bereits besetzt und das dritte, noch leere, dem Hrn. Finanzminister v. Miquel vorbehalten. „Der bin ich," entgegnete Herr von Miquel, der sich entschlossen hatte, schon von Breslau aus den Zug zu benutzen, und stieg ein. In Guben winkte der einsame Fahrgast seinen Schaffner an das Fenster, das er geöffnet hatte, und überreichte ihm etwas in einem Papierumschlage. Erfreut steckte der Schaffner das vermeintliche Trinkgeld ein, um es sich im Dienstabtheil näher anzusehen. Auch andere Beamte, die den Vorgang gesehen hatten, kamen neugierig herbei. Der Schaffner öffnete die Papierhülle und fand statt des erwarteten Trinkgeldes ein Weißbrödchen, das nicht einmal belegt war. Der Fahrgast hatte sein Frühstück mit ihm getheilt. Seitdem sind auch die Eisenbahnschaffner überzeugt, daß der Finanzminister ein sparsamer Herr ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Februar. (Tel.) Anläßlich seiner Ernennung zum Generalmajor hatte Fürst Herbert Bismarck vor einigen Tagen eine Audienz beim Kaiser, in welcher er außerordentlich gnädig empfangen wurde; der Kaiser unterhielt sich über eine halbe Stunde mit ihm.

Berlin, 12. Februar. Im Namen der Hinterbliebenen des ehemaligen Reichskanzlers Grafen v. Caprivi veröffentlicht Generalleutnant z. D. Raimund v. Caprivi nachfolgende Danksagung: „Aus Anlaß des Hinscheidens des ehemaligen Reichskanzlers, Generals der Infanterie Grafen v. Caprivi sind uns so viele Erweisungen treuer Liebe, wahrer Anhänglichkeit und hoher Anerkennung zu Theil geworden, daß wir nicht im Stande sind, für jede derselben einzeln zu danken. Wir sehen uns daher genöthigt, hierdurch unserm aufrichtigen und herzlichen Dank Ausdruck zu geben."

Petersburg, 12. Februar. Wie schwer der Nothstand auf dem Lande lastet, ersieht man aus der weiteren reichen Spende von einer Million Rubel des Zaren und der Hergabe von sieben Millionen Rubel vom Finanzministerium zur Beschaffung von Viehfutter für die Mißernterayons. Noch ist das Mißerntejahr nicht überwunden, noch stehen viele Monate der Noth vor der Thür und schon treffen neue Klagen, neue Befürchtungen für das laufende Jahr ein. Die milde Witterung im Süden und Südwesten ruft die Furcht vor einer neuen Mißernte wach, zumal die Wintersaaten auf den Feldern zu faulen beginnen. Sollte das Frühjahr schlecht werden, reich an Niederschlägen oder an Dürre, so steht auf einem großen Gebiet Rußlands eine neue Mißernte bevor, die allerdings nicht so schlimm werden dürfte als die vorjährige, da sie wohlhabendere Gebiete trifft.

London, 12. Februar. Wie dem „Reuterschen Bureau" aus Ponta Delgada von heute gemeldet wird, ist daselbst der Dampfer „Weehauken" mit 25 Passagieren des Dampfers „Bulgaria" von der Hamburg-Amerika-Linie eingetroffen. Der „Weehauken" berichtet, die „Bulgaria" treibe hilflos auf dem Ozean, 800 Meilen von den Azoren entfernt.

London, 12. Februar. Ein heftiger Sturm wüthete gestern in England, besonders im Kanal und an der Küste von Wales. Viele Schiffbrüche werden gemeldet. Mehrere Menschen sind umgekommen. Der Sturm war begleitet von einer außerordentlich hohen Fluth, besonders im Bristol Kanal. Mehrere wallisische Städte sind überschwemmt, Eisenbahnen schwer beschädigt.

Tunis, 12. Februar. An dem heute Vormittag anläßlich des Bairanfestes bei dem Bey stattgehabten Empfang, bei welchem die Zivil- und Militärbehörden sowie die Konsuln zugegen waren, nahmen auch die Offiziere der deutschen Schulschiffe „Stosch" und „Charlotte" in Begleitung des deutschen Konsuls theil. Dieselben wurden dem Bey durch den Stellvertreter des General-Residenten, Révoil, vorgestellt. „Stosch" ging am Vormittag nach Barcelona und „Charlotte" nach Valencia in See.

14. Februar.				
Sonnen-Aufgang	7	Uhr	20	Minuten.
Sonnen-Untergang	5	„	10	„
Mond-Aufgang	8	„	22	„
Mond-Untergang	11	„	14	„

Tageslänge
9 Stund. 50 Minut., Nachtlänge 14 Stund. 10 Minut.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 13. Februar Fonds: still.		11. Febr.
Russische Banknoten	216,25	216,40
Warschau 8 Tage	216,10	216,10
Oesterr. Banknoten	169,55	169,55
Preuß. Konsols 3 pCt	93,50	93,20
Preuß. Konsols 3½ pCt	101,60	101,50
Preuß. Konsols 3½ pCt abg.	101,50	101,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,30	93,20
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	101,80	101,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	90,70	90,70
do. „ 3½ pCt. do.	99,25	99,25
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,00	99,20
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,60	100,75
Türk. Anl. C.	28,60	28,50
Italien. Rente 4 pCt	95,70	95,60
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	91,90	91,90
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	203,10	203,30
Harpener Bergw.-Akt.	180,75	180,10
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,25	127,00
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt	84¼	83¾
Spiritus: Loko m. 50 M. St	fehlt	fehlt
„ „ „ 70 M. St	38,80	39,30

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 13. Februar.
Unverändert.

Loco cont. 70er	39,80 Bf.,	39,00 Gd	—.—	bez
Febr.	39 80 „	38.50 „	—.—	„
März	41,50 „	38,50 „	—.—	„

Bekanntmachung.

In den Kreisen Briesen, Culm, Löbau und Strasburg, die nach dem Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe zu dem Bezirk der Thorner Handelskammer hinzutreten sollen, sind, nachdem die Listen der Wahlberechtigten vom 17. bis 23. Januar öffentlich ausgelegen haben, die **Wahlen zur Handelskammer** vorzunehmen. Jeder der genannten Kreise bildet einen Wahlbezirk und wählt zwei Mitglieder. Die Wahlberechtigten der einzelnen Wahlbezirke sind unter Zugrundelegung ihrer Veranlagung zur Gewerbesteuer in zwei Abtheilungen, deren jede ein Mitglied wählt, getheilt, und zwar in der Art, daß auf jede Abtheilung die Hälfte der Gewerbesteuersumme fällt. Wahlorte sind die Kreisstädte Briesen, Culm, Neumark und Strasburg.

Für die Wahlen habe ich die nachstehenden Termine anberaumt:

In **Neumark** **den 20. Februar, Nachmittag 5 Uhr** im Sitzungssaal des Kreishauses.

In **Strasburg** **den 21. Februar, Nachmittag 5 Uhr** im Hotel de Rome.

In **Briesen** **den 22. Februar, Nachmittag 5 Uhr** in Lindenheims Hotel zum schwarzen Adler.

In **Culm** **den 23. Februar, Nachmittag 5 Uhr** im Hotel zum schwarzen Adler.

Thorn, den 10. Februar 1899.

Der Wahlkommissar.
Emil Dietrich.

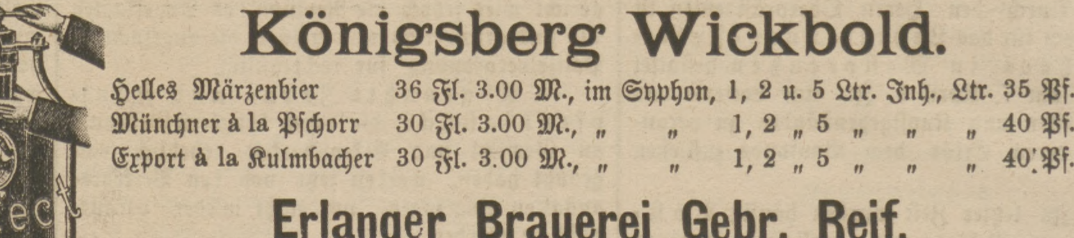
Bier-Versand-Geschäft

von

F. Grunau, Thorn,

Baderstraße 28

offerirt folgende **Biere** in Gebinden, Syphons und Flaschen:



Königsberg Wickbold.

Helles Märzenbier 36 Fl. 3.00 M., im Syphon, 1, 2 u. 5 Ltr. Inh., Ltr. 35 Pf.
Münchner à la Pschorr 30 Fl. 3.00 M., „ „ 1, 2 „ 5 „ „ „ 40 Pf.
Export à la Kulmbacher 30 Fl. 3.00 M., „ „ 1, 2 „ 5 „ „ „ 40 Pf.

Erlanger Brauerei Gebr. Reif.

Hell Export 18 Fl. 3.00 M., im Syphon, 1, 2 u. 5 Ltr. Inhalt, Ltr. 50 Pf.
Dunkel Export 18 Fl. 3.00 M., „ „ 1, 2 u. 5 „ „ „ 50 Pf.

Siechenbier. Brauerei J. G. Reif.

18 Fl. 3.00 M., im Syphon, 1, 2 u. 5 Liter Inhalt, Liter 50 Pf.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermiethung des Lagerraums Nr. 10 in unserem Lagerschuppen 1 an der Uferbahn auf drei Jahre ev. auch auf ein Jahr vom 1. April 1899 ab haben wir einen Termin zur Entgegennahme mündlicher Gebote auf

Mittwoch, den 22. Februar d. Js., Mittags 12¼ Uhr

vor unserem Stadtkämmerer Herrn Bürgermeister Stachowitz, in dessen Amtszimmer (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem wir Miethslustige mit dem Bemerken einladen, daß jeder Bieter eine Kaution von 100 Mark vorher auf der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen hat.

Die Miethsbedingungen können vorher in unserem Bureau 1 eingesehen, auch gegen Zahlung von 60 Pfennig Copialien abschriftlich bezogen werden.

Thorn, den 11. Februar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An unserer I. (Knaben-) Gemeindeschule soll die neu geschaffene Stelle des **Rektors** zum 1. April d. J. besetzt werden. (Grundgehalt 1700 Mk., Alterszulagen 150 Mk., Miethsentschädigung 450 Mk.) Bewerber, welche die Rektoratsprüfung bereits bestanden haben, wollen sich **bis zum 1. März d. J.** unter Einreichung eines kurzen Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse bei dem unterzeichneten Magistrat melden.

Thorn, den 11. Februar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsplan für die Kämmerei-Kasse der Stadt Thorn für das Rechnungsjahr 1899/1900 wird gemäß § 66 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 acht Tage lang und zwar vom **14. bis einschl. 21. Februar d. J.** im Bureau unserer Kalkulatur während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindemitglieder offen liegen, was hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Thorn, den 13. Februar 1899.

Der Magistrat.

Die Holz-Versteigerung

am Freitag, d. 17. Februar cr., Vormittags 10 Uhr im Gasthause bei Ottlotschin ist vorläufig aufgehoben.

M. Klich,
Zwangsverwalter.

Als akademisch geprüfte Modistin empfehle mich zur Anfertigung

eleg. Damen-Kostüme.

Minna Becker, Thorn,
Wilhelmstadt, Friedrichstraße 8.

Apfelsinen

90 Pf. per Dutzend.

S. Simon.

Mittwoch, d. 1. März, im Artushofsaal:

Concert Frau **Adelina Herms-Sandow**, Concertsängerin und ihres Gatten, Kgl. preuss. Kammermusiker, Violoncello-Virtuose a. d. Hofkapelle zu Berlin **Eugen Sandow**.

Clavierbegleitung Herr Otto Oberholzer-Berlin.

Numm. Billets à 3 Mk., **unnummerirte** Billets à 2 Mk., Stehplätze à 1,50 Mk., Schülerkarten à 1,00 zu haben bei

E. F. Schwartz.

Kaufmännischer Verein.
Dienstag, den 14. Februar cr.,
Abends präcise 8½ Uhr:

II. Wintervergnügen

im Artushof.

Der Vorstand.

Sonntag, den 5. März 1899, Abends 7 Uhr.

In der Garnisonkirche.

Aufführung des Oratoriums:

„Die Schöpfung“ von Jos. Haydn

durch den hiesigen Sing-Verein.

Soli { Frl. **Emmy Haberland** (Sopran), Oratoriensängerin; Herr **Georg Rolle** (Bariton), „ **C. Neubauer** (Tenor) } Domsänger aus Berlin.

Der Vorstand des Sing-Vereins.

Thorn, grosser Saal, Artushof.
Mittwoch, den 15. Februar 1899,
Abends 8 Uhr:

Humoristischer

Fritz Reuter-Abend

von

August Junckermann.
k. Hofschauspieler.

mit neuem Programm.

Eintrittskarten für Sitzplätze 1,25 Mk., Schülerinnen u. Schüler 75 Pf., Stehplatz 75 Pf., sind in der Buchhandlung des Herrn **Walter Lambeck** zu haben. Preise an der Saalkasse 1,50 u. 1 Mk. (Ausführl. Programme an der Saalkasse.)

Pr. Lammfleisch

von Jährlingen, sowie

junges, kerniges Ochsenfleisch,

I. Qualität, empfiehlt

W. Romann.

Rügenwalder Cervelatwurst

empfiehlt **Hugo Eromin.**

Zur Fastenzeit

empfehle

feinste Brat- u. Delikatess-Heringe, Rollmops und täglich frische Räucherwaaren.

J. Stoller, Schillerstr.



Generalversammlung

des Offizianten-Begräbniss-Vereins

Mittwoch, den 15. Februar, Abends 8 Uhr bei Nicolai.

Tagesordnung:

Rechnungslegung für das Jahr 1898 und Vorstandswahl.

Der Vorsitzende.

Thorner Credit-Gesellschaft G. Prowe & Co.

Die Aktionäre werden hiermit zur

ordentlichen General-Versammlung

zu **Montag, den 20. Februar cr., Abends 8 Uhr** in das Lokal des Herrn **Voss** eingeladen.

Tagesordnung: Die im § 15 des Statuts vorgesehenen Gegenstände.

Thorn, im Februar 1899.

Der Aufsichtsrath.
Gustav Weese.

Herren und Damen, welche sich für die **Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Preussen** und für die **Gründung eines Vereins für Feuerbestattung in Thorn** interessiren, werden höflichst gebeten, ihre Adressen unter „**Feuerbestattung**“ in der Geschäftsstelle d. Zeit. niederlegen zu wollen.

Margarine-Vertretung.

Für den Vertrieb ihrer erstklassigen Fabrikate werden von einer leistungsfähigen Margarine-Fabrik geeignete, respektable **Vertreter** in allen größeren Plätzen gesucht. Angebote werden unter **P. 645** durch die Geschäftsstelle der „Danziger Zeitung“, Danzig, erbeten.

Ich selbst litt schwer

an Asthma u. Rheumatismus.

Beschreibung über meine Heilung durch Eucalyptus umsonst u. portofr.

Klingenthal i. S. Ottm. Max Prohaska.

Färben

und chemisches Reinigen der Frühjahr-Garderobe

begann bereits und erbitte recht frühzeitige Einsendung hauptsächlich solcher Garderobe, welche umgefärbt oder auch umgearbeitet und reparirt werden soll.

L. Kaczmarkiewicz,
Färberei und chemische Wäscherei,
Thorn, Mauerstraße 36,
vis-à-vis der Synagoge.

Wildsohlleder,

norddeutsche Waare, etwas beschädigt u. trocken, so lange der Vorrath reicht, à Pfd. **65 Pf.** Versand von ca. 35 Pfd. an gegen Bahnnachnahme.

Herm. Schwarz, Berlin O.40,
Blankenfeldstr. 4.

Dame! lies: **Geheime Winke** in all. diskr. Angelegenheit. Period.-Störg. u. s. w. Gegen Einsendg. v. 1 Mk.

A. Ebert, Berlin SW. 46.

2. Etage, Bachestr. 2,

5—6 Zimmer mit Zubehör, vom 1. April 1899 billig zu vermiethen.

Dr. Saft, Bachestr. 2.

Spurlos verschwunden

sind alle **Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Flechten, Finnen, Mitesser, Blüthchen, rothe Flecke** zc. durch den täglichen Gebrauch von:

Bergmann's Carboltheerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co.**
in **Radebeul-Dresden**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner).

à Stück 50 Pfg. bei: **Adolf Leetz** und **Anders & Co.**

Restaurant „Reichskrone“,

Katharinenstrasse 7.

Dienstag, den 14. d. Mts., zur Fastnacht,

im neuerbauten Saale:

Unterhaltungsmusik

mit nachfolgendem

Familienkränzchen,

wozu Stammgäste, Freunde und Bekannte hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Kluge.

Volksgarten.

Dienstag, den 14. Februar cr., (Fastnacht):



Große

Masken-Redoute

unter Mitwirkung

sämmtl. Artisten des Circus Bauer.

Alles Nähere die Plakate.

Das Comité.

Ein tüchtiger Stellmachergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei

H. Rose, Stewken, am Hauptbhf. Thorn.

Ein junges Mädchen

sucht Stellung als **Verkäuferin.**

Näheres unter **100** dieser Zeitung.

Ein jüd. Mädchen

als **Stütze der Hausfrau** kann sofort eintreten bei

Frau Heinrich Cohn, Löbau W./Pr

Aufwärterin für den ganzen Tag gesucht Photographisches Atelier Gerechtestraße 2.

Die von Herrn **Goldschmidt** innehabende

Wohnung,

Brombergerstraße 24, schrägüber dem Botanischen Garten, **bestehend aus sechs Zimmern mit reichlichem Nebengelaß und schönem Garten,** ist wegen Fortzug nach Posen vom 1. April ab zu vermiethen.

Heinrich Tilk.

Wohnung

von 2 Stuben, Alkoven, Küche u. Zubehör zu verm. Zu erfragen Bäckerstraße 45.

1 möblirtes Zimmer v. sof. zu verm.
Mellienstraße 91.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin**, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco (t

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pfg. an, **Goldtapeten** „ 20 „ „ in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 304.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste und unschädlichste,** in tausenden von Fällen bewährte Hausmittel gegen **Haarausfall u. Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei: **Anders & Co.**

Die Wohnung, 2. Etage, bestehend aus 2 Zimmern nebst Zubehör, nach vorn, ist von sofort zu vermiethen.

Louis Kalischer, Badestr. 2.

Grützmühlenteich.

Dienstag, den 14. d. Mts.:

Fastnachtskränzchen,

wozu ergebenst einladet **Röder.**

„Goldener Löwe“, Mocker.

Dienstag, den 14. d. Mts.:

Großes Kappenfest

von 8 Uhr ab,
wozu ergebenst einladet

J. Kwiatkowski.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk. frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie. **Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen Wheler & Wilson,** zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.

Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an Reparaturen schnell, sauber und billig.

Hotel Museum.

Dienstag, den 14. d. Mts.:

Grosses

Fastnachts-Kappenfest,

wozu ergebenst einladet **A. Will.**

Harzer



Kanarienvögel,

liebliche Sänger, empfiehlt

G. Grundmann, Breitestr. 37.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 15. Februar:

Konfirmandenzimmer in Podgorz.

Abends ½8 Uhr: Bibelstunde.

Herr Pfarrer Endemann.

Für Börsen- u. Handelsberichte zc. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu ein zweites Blatt.